

# **BERICHT ÜBER DAS KOLLOQUIUM: GÉOGRAPHIE(S) ET LANGAGE(S): INTERFACE, REPRÉSENTATION, INTERDISCIPLINARITÉ.**

Gerhard H. MUELLER

Es sollte vielleicht, zu Beginn eines zusammenfassenden persönlichen Berichtes über das genannte Kolloquium, dargestellt werden, warum ich, als Deutscher, dankenswerterweise als Berichterstatter zu einem Kolloquium mit Teilnehmern und Fachkollegen aus dem frankophonen, d.h. französisch-schweizerischen Raum, eingeladen wurde.

Ausgangspunkt war die im Jahre 1993 ergangene und mich sehr ehrende Einladung eines mir bis dahin unbekanntem Institut de Recherches Interdisciplinaires, Faculté des Sciences Sociales et Politiques, der Université de Lausanne, zur Mitwirkung in einer jury de thèse zu einem bereits recht ausgereiften Dissertationsprojekt einer dortigen Doktorandin unter der Betreuung des Professors für Geographie, Leiter des genannten interdisziplinären Institutes, Georges Nicolas.

Die mir überlassenen Publikationen des Institutes, das umschriebene Dissertationsprojekt zu Friedrich Ratzels Politischer Geographie (1897) unter besonderer Berücksichtigung seiner - in bereits vorliegenden, unkontrollierten und offensichtlich mißlungenen - Übersetzungen (und Übersetzbarkeit) in die französische Sprache, wirkten, im Zusammenhang mit der Vokabel interdisziplinär geradezu elektrisierend auf mich. Und dies aus verschiedenen guten Gründen.

Einmal hatte ich 1990 eine umfangreiche Habilitationsschrift zu Friedrich Ratzel (1844-1904) abgeschlossen, in der u.a. die von diesem entwickelte allgemeine Biogeographie als Beispiel interdisziplinären Denkens und Schaffens vorgestellt wurde. Und weil unter Geographen das interdisziplinäre Denken noch nicht so verbreitet war, habe ich in der Arbeit aus den einleuchtend und verständlich formulierten »Sieben Thesen zur Interdisziplinarität« von Jürgen Mittelstraß zitiert, die dieser 1986 erstmals in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unter der Überschrift »Ein Reparaturphänomen« veröffentlicht hatte. - Ich finde sie heute noch immer wieder lesenswert und es wäre erwägenswert, sie diesem Kolloquiumsband anzufügen.

Zum anderen war ich damals beeindruckt, daß ein Kollege der Geographie ein Institut interdisziplinärer Forschungen leiten konnte, denn so etwas kannte ich auf dem geographischen Sektor in Deutschland nicht (und daß es von philosophischer Seite in Augsburg ein transdisziplinäres Institut für Philosophie und Theorie des Wissenschaften gibt, erfuhr ich erst sehr viel später, und zwar aus einem anderen, sehr lesenswerten Kolloquiumsband des IKB, auf den ich wiederum über eine sehr nützliche Bibliographie (gestoßen war).

Vielleicht sei bereits an dieser Stelle die Bemerkung gestattet, daß orientierende Hinweise auf solche Veröffentlichungen sicher für alle Teilnehmer am Kolloquium nützlich gewesen wären.

Für mich war die Begegnung mit dem IRI in Lausanne und mit seinem Leiter eine Bereicherung.

Nachdem ich zwischenzeitlich akademischer Lehrer in Frankreich geworden war, somit meine Frankophonie erneut unter Beweis gestellt hatte und auch mit dem IRI weiterhin in Kontakt geblieben bin, erfolgte dann die erfreuliche Einladung zu dem Kolloquium über Geographie(n) und Sprache(n), Schnittstelle, Darstellung, Interdisziplinarität in Sion.

Die dem Einladungsumdruck beigefügte, knappe definitorische Abgrenzung von Pluri- oder Multidisziplinarität, Trans- und Interdisziplinarität war schon richtungsweisend, ebenso wie die zu Kolloquiumsbeginn noch einmal vorgetragene Zielsetzung. Vielleicht hätte aber gerade diese definitorische Abgrenzung noch etwas vertieft werden können, um den stark heterogenen und sehr speziellen Beiträgen einen Rahmen zu geben. So war es hilfreich, während des Kolloquiums von dem in Paris existierenden CIRET (Centre International

de Recherches et Etudes Transdisciplinaires) zu erfahren, dessen Arbeit und Produkte über das Internet kennenzulernen sind.

Auch die Öffnung des Kolloquiums für Geographen und Nichtgeographen war gute Absicht; dennoch kam die überwiegende Mehrheit der Vorträge aus (französischsprachigen) geographischen Kreisen.

Das Kolloquium war eingeteilt in drei Vortrags- und Diskussionsblöcke: Geschichte der Geographie und ihre Sprachen (Leitung: Marie-Claire Robic), Sprache(n) und Geographie(n) (Leitung: Jean-Paul Ferrier) und Graphische Darstellung, Sprache(n) und Geographie(n) (Leitung: Patrick Seriot).

Bis auf wenige Ausnahmen hatte die Vortragenden Zusammenfassungen ihrer Beiträge zur Verfügung gestellt, eine für das Verständnis und die Nachbereitung nicht unwichtige Maßnahme.

Die Einführung durch den Kolloquiumsleiter und die Darstellung seiner persönlichen Motivierung und seines Lebens- und Forschungsweges auf dem Gebiet der Geographie und der Interdisziplinarität hatten ein eher negatives Fazit, dahingehend daß er zu konstatieren glaubte, eine gemeinsame Sprache und eine Interdisziplinarität sei nicht erreicht, es gäbe Ende des 20. Jahrhunderts nicht eine sondern mehrere Geographien, wo doch die Geographie als Synthese erwünscht sei.

Die Vorstellung des ersten Blockes hatte ein doppeltes Ziel: wie ist Geographiegeschichte zu betreiben und wo sind die Kompetenzabgrenzungen? Unter Betonung des interdisziplinären Ansatzes wurde, als schönes Beispiel der Sprachentwicklung, die Forderung nach Hybridisierungen der geographisch-historischen Forschungen erhoben.

In diesem Block wurde dann referiert über die Rolle von Geschichte und Geographie (als Kulturinstitutionen) für den und in dem Schulunterricht; über Schweizer Nationalmythen an Hand zweier Lehrbücher zur Geographie der Schweiz aus den Jahren 1937-1944 und 1990; über eine mögliche Anwendbarkeit von Konzepten der Anthropologie der Wissenschaften auf die Geographiegeschichte; über komplexe Interaktionen kultureller, linguistischer und ethnischer Problemfelder im geographischen Denken; über interne und externe Interdisziplinaritäten (nicht als Metawissenschaften, sondern als Praxis) und deren heuristische Interessen; und über einen persönlichen Lebensbericht in Form der Darstellung des Werdeganges eines ehemals aktiven Geographen.

Unter Bezugnahme auf den vorangegangenen Block befaßte sich Block 2 mit Sprache(n) und Geographie(n) und auch deren Wandlungen, im Einführungstext exemplifiziert an Hand des Wandels im Sprachgebrauch von «espace» zu «territoire». Erhoben wurde die Forderung einer interdisziplinären Dynamik, d.h. Aussagen und Darstellungen als Materialien dem interdisziplinären Austausch zwischen Geographen und dem pluridisziplinären Dialog mit Linguisten, Semiotikern und Informatikern zu unterbreiten.

In diesem Block wurde dann referiert über den Stand der Darstellungen und Darstellbarkeiten in der Geographie; über die Anwendbarkeit und die Aktionsfelder geographischen Arbeitens an Hand des präzisen Projektes «Skitourismus in der Schweiz»; über computergestützte geographische Datenverarbeitung im System 'Hypertext'; über Multimediaprodukte als mögliche neue 'Sprach'form für geographisches Arbeiten; über geometrische Darstellungen des geographischen Raumes bzw. geographische Topologien; über eine vergleichende Studie zur Subjektivität in zwei Ländergeographien; über textkritische Untersuchungen geographischer Schriften; über die Funktionen der geographischen Wissenschaftssprache an Beispiel von Studien zur Landschaft.

Die sich anschließende Diskussion, insbesondere zur Rolle und zum Verständnis der Dualität von langue und langage, zeigte deutlich die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung damit.

Block 3 behandelte Fragen zur graphischen Darstellung (Darstellbarkeit) in Verbindung mit Sprache(n) und Geographie(n), auch im Hinblick auf Möglichkeiten der Darstellungsverfälschungen, z.B. im Sektor

der Geopolitik. Referiert wurde über das Bemühen von Geographen, Historikern und Soziologen für eine Raumsprache als notwendige Möglichkeit der Sichtbarmachung; über Prospektiven (im Sinne von Vorausschau, um Handeln zu können); über die Frage der Raumdarstellungen in Werken mit künstlerischer Aussagekraft; über eine Geolinguistik, d.h. die Geographie der Linguisten und die Linguistik der Geographen; über ethnographische Kartographie und kartographische Lügen; über thematische Kartographie und kartographische Darstellungsmöglichkeiten von Netzen und Bewegungen; und über räumliche Untersuchungen zum Chamonix-Tal und zum Mont-Blanc im Sinne eines Human-Ökosystems.

Die abschließende Diskussion und auch die Kolloquiumsbilanzierung zeigten, eigentlich wie erwartet, eine vielfältige Auslese - ziemlich gleich verteilt - von Zustimmung, Ablehnung, Enttäuschung, Verbesserungsvorschlägen und Infragestellung der Anwendbarkeit und des Wollens einer Interdisziplinaritätspraxis.

Ich gestehe gerne, als einigermaßen Außenstehender und nicht unmittelbar von den erwähnten Forschungskreisen Berührter, nicht nur enorm viel gelernt und einen hervorragenden Einblick in das theoretisch- und praktisch-geographische Arbeiten der Kollegen des frankophonen Raumes gewonnen, sondern darüber hinaus eine Vielzahl von verwertbaren und überdenkenswerten Anregungen empfangen zu haben. Dem Kolloquiumsband darf man mit Spannung entgegensehen.

Den Dank an den Veranstalter schließt seine Photoausstellung zur Sprache der Landschaft, sowie die Ausstellung zur topo- und kartographischen Entwicklung der Darstellungen des Wallis ein.